

sehr löblichen Ausstellung kommen aus MoMA-Besitz, leider wurde sie in zu kleinen Räumen realisiert (bis 13. August).

Wer sich für finnische Künstlerinnen um die Wende zum 20. Jahrhundert interessiert, der sollte sich „Independent Visions“ im Museum des Scandinavia House an der Park Avenue ansehen. Hier hängen Gemälde und Grafiken von vier unternehmungslustigen Frauen: Ellen

Das Whitney Museum widmet sich dem Œuvre Alexander Calders

Thesleff, Sigrid Schaumann, Elga Semann und Helene Schjerfbeck (Abb. S. 8), der sicherlich bekanntesten unter ihnen. Die 55 Exponate sind Leihgaben von Ateneum / Finnish National Gallery (bis 3. Oktober). Der schmale Katalog, „Images of the Modern Woman“, erklärt die wichtige Rolle der 1846 gegründeten Finnish Art Society. Denn sie ließ beide Geschlechter zu und vergab auch Reisestipendien nach St. Petersburg, Dresden, Düsseldorf und später Paris. Schjerfbeck nahm in den 1880er-Jahren sogar zweimal am Pariser Salon teil.

Das Jewish Museum wiederum widmet der Society-Malerin Florine Stettheimer nach über 20 Jahren wieder eine große Ausstellung in ihrer Heimatstadt (bis 24. September).

Die Zeichen der Zeit hat auch die ehrwürdige „New York Historical Society“ erkannt, die gerade als erstes großes Museum ein „Center for Women's History“ eröffnete, das weibliche Beiträge zur amerikanischen Geschichte würdigen wird. Eine erste kleine Ausstellung ist Dolley Madison gewidmet, der First Lady der Jahre 1809 bis 1817, in der die Bedeutung ihrer sehr populären und einflussreichen Einladungen ins Weiße Haus – der „Wednesday night squeezes“ –



Alexander Calder (1898–1976), „The Arches“, Stahl, 1959, 269,2 x 273,1 x 221 cm, Howard und Jean Lipman, zu sehen im Whitney Museum, New York (9. Juni bis 23. Oktober)

herausgestellt wird. Und wie die attraktive Neupräsentation der großen Tiffany-Bestände des Museums betont, waren Frauen auch beim Entwurf und bei der Produktion der berühmten Tiffany-Lampen maßgeblich beteiligt. Erst vor zehn Jahren machte die zufällig entdeckte Korrespondenz von Clara Driscoll, der Chefin des „Women's Glass Cutting Department“ der Tiffany Studios, ihre Rolle als Designerin von etwa 30 Lampen deutlich, darunter einige der begehrtesten wie „Dragonfly“. Sie

hatte 1900 einen Preis auf der World's Fair gewonnen.

Erstaunlich bleibt auch, wie viele Ausstellungen das umfangreiche Œuvre Alexander Calders immer wieder hergibt. Demnächst wird das Whitney Museum in „Hypermobility“ (9. Juni bis 23. Oktober) Bewegung und Sound in seinem Werk thematisieren (Abb.). Wie vom Künstler beabsichtigt, werden dort die Skulpturen ständig in Bewegung sein. Zwei intime und trotzdem monumentale Shows, die für ein Mu-

seum nur sehr schwer zu verwirklichen gewesen wären, haben zwei große Galerien auf die Beine gestellt: Calder-Raritäten, die sich nicht einmal bewegen, sind bei der Pace Gallery an der 57. Straße zu bewundern. Für die kleinen und sehr empfindlichen Wandskulpturen aus dem kargen Kriegsjahr 1943 verwendete Calder Holz, denn Aluminiumblech war kaum zu bekommen. So entstanden biomorphe Formen, manchmal leuchtend bunt bemalt. Wie Calder es vorsah, sind die zierlichen Ensembles hoch an der Wand über Gemälden platziert – in unerwarteten Winkeln recken sie sich in den Raum (bis 30. Juni). Wie Arne Glimcher von Pace erläutert, kommt fast nie etwas aus diese Werkserie auf den Markt, „davon trennt man sich nur sehr schwer“, und auch hier ist nichts zu verkaufen. Die Ausstellung ist Teil einer Kooperation mit Acquavella Galleries, die zur wunderbaren Doppelpresentation „Calder/Miró: Constellations“ geführt hat. Beide Künstler waren seit ihren Pariser Tagen 1928 befreundet, im Krieg trennten sich aber ihre Wege. Dank diplomatischem und taktischem Geschick konnten die Galerien mithilfe der Calder Foundation und der Successió Miró die kostbaren Werke für einige Wochen aus privaten Sammlungen und Museen loslösen. Die Serientitel „Constellations“ stammen übrigens nicht von den Künstlern, sondern wurden später von Kritikern geprägt. In Acquavellas prächtigem Townhouse an der 72. Straße hängt die komplette Serie der 23 Gouachen Mirós, die er zwischen Januar 1940 und September 1941 in Frankreich und – nach seiner Flucht – in Spanien gemalt hat (bis 26. Mai). Die kleinen Blätter sind vor diffus verlaufendem Hintergrund mit feinen, rätselhaften Chiffren überzogen. Zuletzt war die gesamte Serie, die einen Höhepunkt in Mirós Schaffen darstellt, im Winter 1993 in seiner bisher größten US-Retrospektive im MoMA vereint. **Barbara Kutscher**

Drei Sammlergenerationen

Die Tribal Art-Auktion bei Zemanek-Münster

In den Sechziger- und Siebzigerjahren herrschte in Deutschland bei der traditionellen außereuropäischen Kunst eine Aufbruchsstimmung. Getrieben unter anderem durch Bücher von Schmalenbach oder Himmelheber und die Sehnsucht nach der Ferne, kamen immer mehr Objekte der Stammeskunst nach Deutschland. Dies führte zu wenigen Weltklasse-Kollektionen, zu teils beachtlichen Sammlungen, aber auch zu vielen Wohnhäusern, die bis unters Dach

mit Fälschungen vollgestopft waren.

Die Afrikasammlung des 1925 geborenen Walter Schmidt, von der am 27. Mai bei Zemanek-Münster in Würzburg 65 Objekte unter den Hammer kommen, ist geradezu prototypisch für eine beachtliche deutsche Kollektion der damaligen Zeit. Sie beinhaltet authentische Objekte – doch ebenfalls typisch: Angeboten werden nur wenige Triple-A-Stücke, was sich auch an den realistischen Schätzwerten ablesen lässt, die zumeist im drei- bis

vierstelligen Bereich liegen. Höhere Taxen erreichen eine auf 15000 Euro geschätzte Reliquarfigur der Kota aus Gabun und eine fein geschnitzte Maske der Guro für 12000 Euro.

Zum Aufruf kommen aber noch Teile zweier weiterer Kollektionen: Eine Generation vor Schmidt, noch vor dem Zweiten Weltkrieg, hat Ludwig Lechner seine Sammlung aufgebaut, doch vieles ist im Krieg verloren gegangen. Hier dürfen sich Bieter über eine männliche Figur von den Oster-

inseln freuen, die mit 20000 Euro geradezu vorsichtig taxiert ist. Aus der Sammlung des Frankfurter Künstlers Bernhard Jäger und seiner Frau Ute Wittich, Expertin für außereuropäische Kunst, stammt eine Affenmaske der Hembra, die mindestens 2000 Euro einspielen soll. **Ingo Barlovic**

ZEMANEK-MÜNSTER Würzburg, Auktion 27. Mai, Besichtigung 24.–26. Mai www.tribal-art-auktion.de